Häufiger arm und unzufrieden : die ausländische Wohnbevölkerung aus der Sicht der Armutsstudie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **95 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Häufiger arm und unzufrieden

Die ausländische Wohnbevölkerung aus der Sicht der Armutsstudie

Die Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz sind überdurchschnittlich von Armut und Erwerbslosigkeit betroffen. Darüber hinaus leiden sie unter ungünstigen Wohnsituationen und eingeschränkten sozialen Kontakten sowie gesundheitlichen Problemen. Sie sind denn auch häufiger unzufrieden mit ihrem Leben als die Schweizerinnen und Schweizer.

In der schweizerischen Armutsstudie[1] wird aufgrund von Steuerdaten aus dem Jahr 1992 und Befragungen zu Lebensumständen und persönlicher Befindlichkeit ein Bild der in oder am Rande der Armut lebenden Bevölkerung in der Schweiz gezeichnet. Die Daten können als repräsentativ gelten. Trotzdem wurden bei der Veröffentlichung 1997 kritische Stimmen laut, weil die Erhebungen zeitlich vor dem massiven Anstieg der Arbeitslosenzahlen lagen. Es kann deshalb vermutet werden, dass sich die Situation der ausländischen Wohnbevölkerung[2] seither noch verschlechtert hat.

In der Schweiz leben 390'000 bis 710'000 Menschen in Armut. Dies entspricht 4,8 bis 11,4 Prozent der Bevölkerung. Als arm wird eingestuft, wessen Einkommen unter den Grenzwerten der SKOS-Richtlinien und der Einkommensgrenze der Ergänzungsleistungen zu AHV/IV liegt. Rund ein Viertel der Armen in der Schweiz sind ausländischer Nationalität. Die Armutsquote der schweizerischen Bevölkerung liegt bei 5 Prozent, jene der ausländischen Bevölkerung bei 5,5 Prozent. Im Alter verschlechtert sich die Situation zusätzlich. Nicht weniger als 27 Prozent der ausländischen Haushalte versuchen, sich mit Kleinkrediten über die Runden zu helfen.

Die Schere öffnet sich im Alter. Während Haushalte von SchweizerInnen zwischen 50 und 60 Jahren das höchste Einkommen und jüngere Rentner und Rentnerinnen mit einem roten Pass die grössten Vermögen aufweisen, können die ausländischen Staatsangehörigen nicht mithalten. Im Gegenteil: Während 8 Prozent der über 60jährigen SchweizerInnen als arm gelten, sind dies bei den AusländerInnen der gleichen Altersgruppe 19 Prozent.

Dunkelziffer ist hoch

Längst nicht alle Menschen, die Anspruch auf Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen hätten, machen diese auch wirklich geltend. Dieser Sachverhalt wird als «verdeckte Armut» beschrieben. In der Armutsstudie wurden dazu Berechnungen angestellt. Bei der EL wird die Nichtbezugsquote auf 34 Prozent, bei der Sozialhilfe auf 45 Prozent geschätzt. «In der Sozialhilfe lässt die Nichtbezugsquote sich streng genommen gar nicht ermitteln, da ein Rechtsanspruch auf bestimmte Leistungen nicht besteht», schreiben Leu und die Mitautoren Stefan Burri und Tom Priester. Sie korrigieren den erhobenen Wert von 86 Prozent (siehe Tabelle S. 150) deutlich hinunter.

[1] Leu, Robert E., Lebensqualität und Armut in der Schweiz, Haupt, 1997.
[2] Ohne Saisonniers, Kurzaufenthalterinnen und Asylbewerber.

Dies mit dem Argument, dass unter einem anderen Titel ausgerichtete Beihilfen von Gemeinden und Kantonen ebenfalls berücksichtigt werden müssten. In Bezug auf die AusländerInnen kommt die Armutsstudie zu einem überraschenden Ergebnis: Entgegen der bisher weitverbreiteten Meinung sei ihre Nichtbezugsquote bei Ergänzungsleistungen und Sozialhilfe nicht signifikant höher als bei SchweizerInnen.

Schlechte Wohnverhältnisse

Die ausländische Wohnbevölkerung gehört zur Bevölkerungsgruppe mit dem höchsten Anteil an überbelegten Wohnungen. Die Unzufriedenheit mit der Wohnsituation ist bei der Gruppe der AusländerInnen am höchsten, dies bezieht sich sowohl auf den Preis, die Lage wie die Ausstattung. Allerdings fällt auf, dass sie objektiv nur einen leicht über dem Durchschnitt liegenden Anteil ihres Budgets für das Wohnen einsetzen müssen.

Ihre Gesundheit schätzen die AusländerInnen deutlich schlechter ein als die schweizerische Bevölkerung. Von Erwerbslosigkeit waren sie bereits 1992 überdurchschnittlich oft betroffen. Die Unterversorgung im Bereich Bildung ist offensichtlich. Die Familie hat für die meisten ausländischen Staatsangehörigen einen sehr hohen Stellenwert. Sie gaben seltener Partnerschaftsprobleme an als SchweizerInnen. Aber sie leben, wie die Armutsstudie zeigt, isoliert: Ihr soziales Netz und ihre privaten Kontakte sind deutlich geringer als diejenigen der SchweizerInnen. Diese Aussage trifft auch auf die junge Ausländergeneration zu. «Zufriedenheit ist abhängig vom Ausmass der wahrgenommenen Diskrepanz zwischen der eigenen gegenwärtigen Lage und dem Anspruch, den man aufgrund von Vergleichen hat», schreiben die Autoren. Bei der Häufung der Probleme und Belastungen ist es nicht überraschend, dass ausländische Staatsangehörige häufiger äussern, unzufrieden mit ihrem Leben zu sein. *cab*

Anspruchsberechtigte und Nichtbezugsquoten
(Angaben in Prozent)

	Bevölkerung im Erwerbsalter	BezügerInnen	Berechtigte ohne Bezug	Nichtbezugsquote
*Sozialhilfe**				
SchweizerInnen	79	56	76	89
AusländerInnen	21	44	24	77
Ergänzungsleistungen				
AusländerInnen	5	13	(16)	41
SchweizerInnen	95	87	84	36

* Werte der Nichtbezugsquoten überhöht, da kommunale und kantonale Leistungen wie KK-Prämienverbilligungen, Mietzinsbeihilfen, Stipendien usw. nicht berücksichtigt sind.